

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 67 (1984)
Heft: 3

Artikel: Emanzipation oder Gleichberechtigung? : Diskussionsbeiträge
Autor: Titze, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trum von Weltanschauungen gibt, die man allerdings mit allen Vorbehalten klassifizieren muss. Dieses Spektrum geht übrigens mit dem Agnostizismus in allen seinen Abstufungen noch weit hinter jene erste Ausgangsposition der Areligiösen und namentlich der Antireligiösen zurück. Sie reicht im Grunde von einem totalen Agostizismus — den es allerdings nur theoretisch

gibt — bis hin zu den Theologen des Theismus, die «Alles über Gott» wissen, obschon sie heute gleichzeitig zugeben, dass sie dessen Existenz nicht beweisen können.

(Fortsetzung folgt)

Dr. Robert Kehl, Zürich

Emanzipation oder Gleichberechtigung?

Diskussionsbeiträge

In Nr. 1/1984 wurde die Arbeit mit diesem Titel zur Diskussion gestellt. Es kann sein, dass nicht jeder mit den Ansichten von Dünki einverstanden ist. Umsomehr ist es nötig, dass auch zustimmende Beiträge eintreffen. Ich stimme der Ansicht Dünkis völlig zu. Wenn ich trotzdem schreibe, so will ich seine Ansichten bestätigen und ergänzen.

1. Gleichheit und Gleichberechtigung:

Die Gesellschaft, in der wir heute leben müssen, ist im Laufe der Zeit vielfältiger geworden. Dies bedingt Unterschiede, Arbeitsteilungen und sogar unvermeidliche hierarchische Ordnungen. Trotz diesen unvermeidlichen Unterschieden hört man immer noch den Ruf nach Gleichheit. Aber die Menschen sind verschieden nach Charakter, angeborener Begabung, Erziehung und Umwelteinflüssen. Eine Gleichheit gibt es nicht, wie Dünki richtig schreibt. Sie schaffen zu wollen, ist unmöglich, eine Utopie. Die erforderliche Arbeitsteilung und Unterordnung bedingt eine Zusammenarbeit, eine gegenseitige Ergänzung und Anpassung. Diese Verschiedenheiten führen zur Verstärkung des Individualismus und nicht, wie man auch meint, zu einem Kollektivismus. Die Tendenz geht eindeutig in Richtung zum Individualismus. Dies erfordert die Arbeitsteilung, auch in der Ehe. Im bäuerlichen Haushalt geht der Mann aufs Feld und die Frau besorgt das Häusliche und die Kinder. Dies ist keine Unterordnung unter die Gewalt des Mannes, sondern eine gleichberechtigte Arbeitsteilung. Diese Unterteilung zeigt sich auch heute noch. Es ist unvermeidbar, dass die Frau die Kinder bekommt und dass Nestwärme und Erziehung vor allem bei ihr liegen. Dies verlangt vom Manne Achtung. Wohl geht die Frau heute auch ins Berufsleben, «ins feindliche Leben». Dass sie hierbei die gleiche Behandlung und Entlohnung verdient, sollte eine Selbstverständlichkeit sein. Im Beruf muss die Leistung bewertet werden. Dies ist

Gleichberechtigung. Gleichmachung ist eine Utopie. In Kunst, Wissenschaft und Politik muss die Begabung der Frau gleichwertig anerkannt werden. Dies gibt es heute schon weitgehend; es gibt sogar Herrscherinnen. Es kann dies dazu führen, dass solche Frauen nicht heiraten wollen. Aber auch eine Zusammenarbeit auf geistigen Gebieten ist innerhalb einer Ehe durchaus möglich.

Die Gleichberechtigung darf aber nicht so weit führen, dass bisherige Vorteile verschwinden. Denn auch der Mann hat gegenüber der Frau Nachteile (Rentenalter, gesellschaftliche Bevorzugung der Frau, Annahme der Staatsbürgerschaft bei Heirat). Im übrigen ist die Frau trotz christlicher Abwertung vom Manne geachtet worden. Die im Heidentum wurzelnde Achtung vor der Frau ist nie ganz unterdrückt worden, trotz der aus dem Orient stammenden, ins Christentum übernommenen Abwertung der Frau.

2. Emanzipation:

Es wird viel von Emanzipation geredet, was Dünki mit Recht kritisiert. Sie behauptet eine «Befreiung aus Abhängigkeit», sie will eine Selbständigkeit schaffen. Besonders soll die Frau aus dem «Untertanenverhältnis» gegenüber dem Mann befreit werden. Gibt es dieses überhaupt noch? Gewiss, Einzelfälle, sogar von Brutalität, sollen noch vorkommen. Wieviele Frauen aber führen zu Hause das Regiment? Eine vernünftige Arbeitsteilung aber bedingt keine Unterordnung; reife Menschen erkennen dies und passen sich gegenseitig an. Diese Reife allerdings scheint noch manchmal zu fehlen, auf beiden Seiten. Merkwürdig ist, dass gerade diejenigen von Emanzipation reden, die sonst für ein kollektives Denken eintreten. Dies zeigt, wie wenig sachlich und logisch der Mensch immer noch denkt. Kollektivität verlangt Unterordnung unter die Gemeinschaft, sogar Zwang, fast Sklaverei; Emanzipation jedoch Unabhängigkeit und Beseitigung der Unterordnung.

Die Idee der Emanzipation führt in der Ehe zur Trennung der Frau vom

Manne, sogar von den Kindern. Erst dann glaubt man zu sich selbst zu kommen, sich ganz ausleben zu können. Das aber ist unmoralische Pflichtverletzung! Man will mehr Freiheit haben, aber dies ist, wie Dünki mit Recht sagt, die Freiheit, die *Ich* meine. «Meinen» ist hierbei nicht, wie im bekannten Lied, gleich «Lieben», sondern eine egoistische Auffassung. Emanzipation heisst immer: heraus aus einer Gemeinschaft! Sie ist deshalb asozial und widerspricht den Notwendigkeiten in einer Gemeinschaft. Sie ist krasser Egoismus. Zu einer Gemeinschaft, gleich welcher Art, gehört Einordnung, gegenseitige Anpassung besonders in der Ehe. Dies ist zum Überleben der Gesellschaft unvermeidlich. Anpassung und damit zusammenhängend Toleranz gehört zum freien Denken.

3. Selbstverwirklichung:

Selbstverwirklichung, meint man, sei nur bei Emanzipation möglich. Verwirklichung hängt mit Wirken zusammen. Wirken kann man aber nur anderen gegenüber, es ist Handeln, Tun. Das ist nicht möglich, wenn man in die Einsamkeit flieht. Selbstverwirklichung ist nur in einer Gemeinschaft möglich. Man muss sich seiner Eigenart, seiner Persönlichkeit entsprechend gegenüber der Gemeinschaft und der Umwelt verhalten. Tut man dies, so verwirklicht man sich selbst. Dazu kommt noch folgendes: Vielfach meinen besonders Frauen, sie seien selbstentfremdet bei der Tätigkeit im Haushalt, sie wollen sich davon befreien und lieber einen äusseren Beruf im «feindlichen Leben» ergreifen, wie es der Mann tun muss, der angeblich so «glücklich» ist, sich nicht um den Haushalt kümmern zu müssen.

Bei Ihrem Gesinnungsfreund (Mitglied der FVS und des IBKA) sind im familiären, von erfahrener Pflegepersonal betreuten

Pflegeheim

2 Zimmer frei. Haustier und eventuell Möbel können mitgebracht werden. Pro Tag 70.— Franken, zuzüglich allfälliger Nebenkosten. Die **Krankenkassen** vergüten pro Tag etwa 9.— Franken.

Verlangen Sie bitte Prospekt und Heimtarif bei

Hans Kästli
(dipl. Krankenpfleger)
Brendenstrasse 455
9424 Rheineck
Telefon 071/44 12 20

Selbstentfremdung heisst nicht für sich selber, sondern für andere zu arbeiten. So hat es auch Marx gemeint. Aber arbeitet man nicht gerade im Haushalt für sich selber? Ausserhalb aber muss man für andere Arbeit verrichten. Darum ist die Arbeit im eigenen Zuhause gerade nicht Selbstentfremdung. Ist es denn wirklich schlimmer, im Haushalt für sich zu arbeiten als vielleicht in einer lauten und finsternen Werkstatt, einer Schweisserei oder Stanzerei? Gewiss, in einem selbständigen Beruf arbeitet man auch für sich selber, aber dies geht doch zumeist auch neben der Haushaltsarbeit, die heutzutage durch die technischen Mittel weitgehend erleichtert ist. So viel Möglichkeiten und Freiheit haben die Frauen heute, um sich mit ihren Interessen zu beschäftigen. Es kann dies künstlerischer, wissenschaftlicher, sogar politischer Art sein. Dies ist mehr Freiheit als eine eingebilddete Emanzipation.

4. Freiheit:

Hier kommen wir zum Begriff der Freiheit. Befreiung vom äusseren Zwang ist wohl Freiheit; sie darf aber nicht dazu führen, abhängig von Launen, Instinkten und Trieben zu werden. Das ist doch wieder Abhängigkeit und keine Freiheit. Sich ausleben, sich treiben lassen, ist doch keine Freiheit. Die äusserlich gegebene Freiheit, die im übrigen nie vollständig sein kann, ist «Freiheit von». Sie gibt nur die Möglichkeit, nach dem zu handeln, was man für richtig und ethisch hält; sie darf aber nicht zu einem Ausleben-Wollen führen. Es muss die «Freiheit zu» dazukommen, gerade dieses Ausleben zu verhindern und nach seinen Grundsätzen zu handeln. Dies geht nur über Selbstbeherrschung, die dann die richtige Selbstverwirklichung ist. In Freiheit anderen Freiheit geben ist der innere Auftrag und zugleich der Lebenszweck des Menschen. Selbstbeherrschung ist, nach sich selbst gegebenen ethischen Grundsätzen zu leben.

Das Ethische kommt aus dem Inneren des Menschen, es ist das «moralische Gesetz in uns» (Kant). Sich ausleben, Selbstverwirklichung in Emanzipation, ist keine ethische Auffassung. Selbstverwirklichung, die aus dem Inneren kommt, ist die wahre Selbstverwirklichung, die das verwirklicht, was man aus ethischen Gründen für richtig erachtet. Dies tut man in Freiheit. Dieses Ethische ist, trotz auch egoistischer Tendenzen, im Inneren des Menschen angelegt, was sich bei jedem andeutet im Mitleid, in der Mitfreude, im Helfen-Wollen, in der neidlosen Anerkennung fremder Leistungen und — im höheren Sinn — in sich selbst gestellten Aufgaben, im Schaffensdrang jeglicher Art. Dies kommt

nicht von einem Gott als Gebot, dann wäre es keine Freiheit — solche Gebote hat der Mensch einem eingebilddeten Gott in den Mund gelegt —, sondern das Ethische ist evolutionär begründet. Auch das Tier hat scheinbar ethisch wirkende Instinkte, wie den Arterhaltungstrieb. Im bewusst gewordenen Geist des Menschen ist dieser Trieb zur echten Ethik geworden, aber diese muss in Freiheit geweckt werden. Dass es daneben auch den Egoismus, das Sich-Ausleben-Wollen gibt, stammt von dem auch beim Tier vorhandenen Selbsterhaltungstrieb; auch er ist bewusst geworden und muss daher in Freiheit

überwunden werden, wo es erforderlich ist.

Die Befolgung von Schlagwörtern wie Emanzipation und falsch verstandene Selbstverwirklichung, aber auch noch andere wie Begrenzung des technischen Wachstums, was nur zu einer ungeheuren Arbeitslosigkeit führen würde, soll man immer in freiem Denken und freier Kritik überprüfen und in Freiheit in die richtige Bahn lenken. Man soll in Freiheit anderen Freiheit geben. Dies ist der Sinn des Lebens und das erste Gebot freier Menschen!

Dr. Hans Titze, Wettingen

Vorurteile

In Nr. 2/1984 des «Freidenkers» wird über Gleichberechtigung als Gegensatz zur Emanzipation geschrieben und anscheinend u. a. bedauert, dass 1982 im Text des Humanistischen Manifests, der Zusammenfassung der Leitgedanken der FVS, festgehalten wurde, dass die *Menschen*, also auch die Männer und nicht nur die Frauen, sich emanzipieren müssen. Es heisst dort: «Noch weitverbreitete Vorstellungen über Wesen und Rolle von Mann und Frau in Familie und Gesellschaft beruhen auf religiösen Vorurteilen».

Dann werden in dem Artikel einige Fragen über den Sinn der Ehe formuliert, zum Beispiel: Leidet die Selbstverwirklichung, wenn man dem Partner zuliebe auf etwas verzichtet, oder wenn man ihm etwas Zeit und Liebe opfert? — Die Art dieser Fragen ist meines Erachtens eindeutig sexistisch; patriarchalische Gesinnung liegt ihnen zugrunde. Bis heute wird doch, von Ausnahmen abgesehen, stets von den Frauen verlangt, zu verzichten, und von Gleichberechtigung sind wir noch weit entfernt. Ich hoffe, dass Freidenker dies erkennen, ob schon wir alle ja in patriarchalischem Denken aufwuchsen. Vorurteile haben tiefe Wurzeln. L.S.

Freunde, nur Mut!
Lächelt und spricht:
«Die Menschen sind gut,
bloss die Leute sind schlecht.»
Erich Kästner

Kurzgefasste Berichte

der Orts- und Regionalgruppen
über ihre

Veranstaltungen

nehmen wir gerne zum Abdruck
im «Freidenker» entgegen.

Die Redaktion

Zu H. Dünkis Artikel «Hat das Leben einen Sinn?»

(Freidenker Nr. 12/1983, Seite 94)

«Zur Diskussion gestellt» — steht über Ihrem Artikel, Herr Dünk. Wieso stellen Sie ihn zur Diskussion? Ich finde den Artikel grossartig, lasse ihn gelten, für Sie gesehen, von Ihnen aus. Und jeder Mensch ist ein volles Universum, eine Ganzheit, jeder kann dem Leben an sich oder seinem Leben den Sinn geben, der ihm bekommen ist. So frei sind wir. Und Sie, Herr Dünk, geben dem Leben nun mal den Sinn «Evolution». Elf mal kommt dieser gewichtige Begriff in Ihrem Artikel vor. Es lässt sich sogar, wie Sie beweisen, herrlich damit philosophieren, konstruieren, spekulieren.

Was mich jetzt trotzdem zur Diskussion reizt, ist die Tatsache, dass ich «Evolution» nur bedingt mag. Das ist nun mal mein Uhl oder Nachtigall, sind meine Kutteln oder Knödel, was uns beide nicht zu stören braucht: Sie kommen auf Ihren Sinn des Lebens und ich auf meinen; Hauptsache «wir haben ihm einen Sinn gegeben, und das ist das Schönste, was wir tun können».

Evolution, geometrisch dargestellt, wäre eine Spirale, eine endlose Spirale — wer aber beweist, dass unser Leben, unser Weltbild in Zeit und Ewigkeit eine offene Spirale ist, oder eine geschlossene Ellipse, ein Kreis, oder ein Quadrat, oder ein Schlauch, oder sonst ein gekrümmter Raum, und — beweglich gesehen — eine Evolution oder ein Status, ein Treten an Ort, oder ein ewiges Pantathron im Kreise oder auf einer endlosen Geraden? — Das eine wie das andere ist unmöglich zu beweisen! Jedes dieser Weltbilder aber führt zu grundlegend anderer Moral, Philosophie, Wissenschaft, Religion. Also stehen wir vor dem totalen Nicht-Wissen. Daher suchte ich in meinem Leben nach einer Substanz, Essenz und Existenz, die in allen